

Krieg der Zivilisationen? : Zur Huntington-Debatte

Autor(en): **Scherrer, Christian P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **16 (1996)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krieg der Zivilisationen?

Zur Huntington-Debatte

Die Polemologie und Friedensforschung schien das unerwartete Ende des Kalten Kriegs „kalt“ erwischt zu haben.¹ Die moderne europäische Friedens- und Konfliktforschung ist wesentlich aus dem Zusammenhang des Ost-West-Konfliktes entstanden.² Mit der Deeskalation dieses *Großkonfliktes* zumindest in Europa – nicht in Ostasien! – wurden große Teile dieser Forschung obsolet bzw. konzentrierten sich auf Rüstungskonversion, Friedenserziehung und viele andere, früher wenig beachtete Bereiche. Das Ende des Kalten Krieges am Atlantik zwang neue Themen auf und bietet nun die Chance zu einer umfassenden Neuorientierung.

Die Suche nach einem neuen Paradigma begann zögerlich. Die bisherige Ausrichtung fast der gesamten Forschungskapazitäten auf *klassische* Konfliktsituationen zwischen Staaten und die Fixierung auf die Aktivitäten der Super- und Großmächte erwies sich dabei als gänzlich inadäquat. Endogene Konfliktursachen, vor allem die Virulenz des ethnischen Faktors, wurden systematisch unterschätzt. Das globale Phänomen gewaltsamer *interner* Konflikte trat seit 1989/90 zwar auch forschungspolitisch vermehrt in den Vordergrund, jedoch blieben empfindliche Forschungsdefizite bestehen. Sie erschwerten die klare Identifizierung eines neuen Paradigmas, welches jenes vom Kalten Krieg ablösen könnte.

Das Weltsystem nach dem Kalten Krieg wurde zuerst unter dem Gesichtspunkt von fehlenden Elementen beschrieben. Immanuel Wallerstein identifizierte 1993 zwei solche Elemente: 1) Die USA waren nicht mehr in der Lage, die kapitalistische Weltökonomie wie 1945-1990 zu dominieren, und 2) der „alles umfassende Kalte Krieg zwischen USA und UdSSR“ war samt der UdSSR verschwunden.³ Nicht nur die Ära der US-Hegemonie war zu Ende, auch der Liberalismus als dominante Ideologie des kapitalistischen Weltsystems 1789-1989. Der Kapitalismus selbst, der 1770 in Manchester begann, könnte in dieser Form bald nicht mehr existieren, „perhaps by 2050“ – wie Wallerstein prognostizierte. Ist also die kapitalistische Globalisierung das neue Paradigma? Die Elemente dazu sind aber bereits seit langem vorhanden: Ein komplexes System der Entlohnung der Arbeit sollte die *Weltarbeitskosten* tief halten, den ungleichen Tausch aufrechterhalten, die technologische Effizienz fördern, Sexismus und Rassismus institutionalisieren – und vor allem mittels repressiver Formierung einer hierarchischen, globalen Struktur des *Weltarbeitskraftpotentials* nationalstaatliche Hemmnisse beseitigen.

Zweifellos ist die Globalisierung ein machtvoller Prozeß, aber wie ist es zu erklären, daß er permanent konterkariert wird und gar der Eindruck entsteht, daß Globalisierung und Fragmentierung zusammengehören? Die Ebene der „Rationalität des Marktes“, *Coca-Cola*, *Hollywood* und *CNN*

haben noch zu keiner Uniformierung im Sinne einer „Weltkultur“ oder gar einer „Weltidentität“ geführt. Wenn die Inuit oder die Kuna ihr Fernsehgerät ausschalten und die Coca-Cola-Büchsen auf den Müll werfen, dann tauchen sie immer wieder ein in ihre eigene Realität, deren Charakter sich trotz dem Ansturm der Moderne scheinbar kaum verändert hat. Selbst dort, wo kapitalistische Modernität akzeptiert wurde, erscheint sie in den meisten Fällen in assimilierter, nicht-westlicher Form. Indien blieb indisch, China chinesisch – trotz Handies, Microsoft EDV- Programmen und Schnellaufzügen von Siemens in neuen Hochhäusern. Die Übernahme von Know-how, Instrumenten und Strukturen führte nicht zur Übernahme eines kulturellen Systems – seiner Normen, Sinnggebung und *Mentalitäten*. Wallerstein befürchtete vielmehr einen *wilden Kampf* um die monopolistische Kontrolle der neuen führenden Industrien und Technologien zwischen den Komponenten der kapitalistischen Triade (USA, EU und Japan), wobei Japan einen guten Start hatte. Die Expansion in die bis vor kurzem verschlossenen Zonen (Rußland und China) verschärft den Wettbewerb im „Weltwirtschaftskrieg“ (Luttwak).

Neue Weltordnung und Herausbildung eines multi-polaren Blocksystems: „Dialektik von Orient und Okzident“

Der Paradigmenwechsel vom Politisch-Ideologisch-Militärischen zum Ökonomisch-Kulturellen als Antriebsmoment einer künftigen Planetargesellschaft wird tiefgreifende Auswirkungen auf die neue Weltordnung haben, deren Tragweite und Folgen zur Zeit gar nicht abschätzbar sind. Die sechs von Johan Galtung 1990 beschriebenen *Supermächte* sind die Europäische Union, USA, Sowjetunion, Japan, China und Indien; der Islamische Block ist bei ihm erst im Entstehen. Galtung sprach 1990 von Zivilisationen, wenn er deren überzeitlichen kulturellen Kern meinte (z.B. Konfuzianismus-Buddhismus), zog aber den Begriff Supermächte bzw. künftige regionale Blocksysteme vor – und dies mit guten Gründen. Zivilisation faßt Galtung als eine „Makro-Kultur, die sich in Raum und Zeit ausdehnt“. Eine Person ist unmittelbar und direkt Teil einer bestimmten Kultur, die als der „symbolische Aspekt“ konkreter menschlicher Lebenszusammenhänge verstanden wird, aber Personen sind nur indirekt Teil einer Zivilisation.⁴ Eine solche Definition hat mit einer platten instrumentalistischen Definition von Zivilisation, die dann eben *Kriege führt*, nichts gemeinsam.⁵

Das wahrscheinlichste Szenario der entstehenden Blocksysteme wurde von Johan Galtung⁶ 1990 folgendermaßen skizziert:

- Die USA haben die Option, sich in einen gemeinsamen Markt mit Lateinamerika zurückzuziehen; sie wollen jedoch am ostasiatischen Boom teilhaben und haben dafür Konzessionen gemacht.
- Lateinamerika scheint von realer Entwicklung unfreiwillig abgekoppelt; die 80er Jahre werden als „verlorenes Jahrzehnt“ bezeichnet, die Situa-

tion am Beginn der 90er Jahre ist für die Börsen besser und könnte für die Arbeitenden nicht schlechter sein.

- Indien hat sich als dominierende Macht in Südasien ein System von Satellitenstaaten geschaffen; diese Peripherisierung in Südasien findet seit einiger Zeit schon statt, im Umfeld des Epizentrums der Indischen Union; ein stabiles Wirtschaftswachstum setzte erst 1990 ein; Indien wird versuchen, wirtschaftlich zu Ostasien aufzuschließen.
- Zwischen diesem Block und dem prosperierenden Ostasien (Japan, Korea und China) behaupten sich die ASEAN-Staaten, dank ihren Tiger-Ökonomien auf hohem Niveau, sie sind aber schwach integriert.
- Afrika droht völlig von der entwicklungspolitischen Dynamik abgekoppelt zu werden; Nigeria, Zaire und andere Staaten zerfallen im Innern, Südafrika wird überschätzt und die panafrikanische Blockbildung hat wenig Chancen und kaum eine ökonomische Basis.
- Die ehemalige Sowjetunion wird schrumpfen, das war 1989/90 klar geworden; der seither ungebremste wirtschaftliche Niedergang droht aus Rußland langfristig ein „Entwicklungsland mit Atombombe“ zu machen.
- Die erweiterte Europäische Union wird sich zur hegemonialen Supermacht auf der Seite des Okzidents entwickeln – in Dipolarität mit einer entstehenden Zone des neuen politökonomischen Pragmatismus in Ostasien, unter Mitwirkung von Japan, Korea und China mit 1,4 Milliarden arbeitenden Menschen (25% der Weltbevölkerung).
- Als siebte, im Entstehen begriffene Supermacht sah Galtung 1990 die Islamische Welt sowie die Wiedervereinigung der Arabischen Nation als wesentlichen Bestandteil und Financier einer solchen Supermacht; der Trend in diese Richtung ist aber schwach.

Besorgniserregend ist die Abkoppelung Afrikas und Lateinamerikas. Die blockweise Peripherisierung scheint so vor sich zu gehen, daß der unterentwickelte Teil Amerikas immer mehr und immer totaler von den USA dominiert werden wird, während Afrika und die ost- und südeuropäischen Gebiete von der wirtschaftlich starken Metropole der erweiterten Europäischen Union peripherisiert werden. Nach Jugoslawien wird die ungleiche Entwicklung in Europa weitere schlimme Folgen haben: Westeuropa war ökonomisch-politisch noch nie in der Geschichte so integriert und stark im Vergleich zu Osteuropa, das nie so desintegriert und schwach war.

Ein zentraler Punkt ist Galtungs Prognose zum konfuzianisch-buddhistischen Komplex. Was auf den ersten Blick etwas gewagt aussah, war die These, daß sich in mittlerer Zukunft Japan, China und Korea zusammenschließen könnten. Dazu gab er einige Hinweise; sie betreffen in erster Linie das konfuzianisch-buddhistische Zivilisationssystem, welches diese Länder lose verbindet, und die ethnische Grundlage, die ähnlich ist. Die verlorene historische (Zwangs-)Einheit ist zu erwähnen, waren doch Korea, Vietnam und andere Gebiete – nicht jedoch Japan – Teil des *Reiches der Mitte*, des chinesischen Imperiums, mit der größten Ausdehnung im 12.-13. Jahrhundert, die ein Staat je erreichte – inklusive Inselasien. Durch Synergieeffekte

innerhalb eines neuen ostasiatischen Wirtschaftsblocks würde sich China, und das hatte sich schon in der ersten Dekade der ökonomischen Reformpolitik gezeigt, sehr schnell und auf breiter Basis entwickeln können.⁷

Das Huntington-Paradigma und die Neue Weltordnung

Die Quellen der Instabilität – „in den nächsten 50 Jahren“ – sieht Wallerstein bei der „Khomeini-Option“ oder „Saddam-Option“ einerseits, das heißt in der Zurückweisung der Spielregeln und *geokulturellen* Normen des internationalen Staatensystems durch Anspruch auf „völlige Andersheit“ (*total otherness*) durch Staaten der Dritten Welt, und andererseits in den globalen Migrationsströmen von Süden nach Norden aufgrund der wachsenden Polarisierung zwischen Reichtum und Bevölkerung.⁸ Die bisherigen Gegenmaßnahmen, wie die polizeilichen Maßnahmen zur Sicherung der „Festung (West-)Europa“, sind nahezu wirkungslos. Die politische und vor allem ökonomische Konkurrenz in der Triade schließt militärische Kooperation aus und macht die Entwicklung eines *Weltsicherheitssystems* unwahrscheinlich. Befinden wir uns heute, wie Wallerstein zu bedenken gibt, in einer Situation des *free will*? In der neuen multi-polaren Weltordnung führt die Dynamik der zweiten kapitalistischen Globalisierung zum Entstehen neuer Blocksysteme, deren Grundlage aber offensichtlich nicht das immergleiche ausbeuterische Wirtschaftssystem oder die absterbenden politischen Ideologien der Vergangenheit (Liberalismus und Sozialismus) sein können. Gibt es im Rahmen der Blockbildung eine „freie Wahl“, für wen und in welcher Qualität?

Das Anwachsen fundamentalistischer Strömungen und des ethnischen Widerstandes ist nur der jüngste Beweis für die Weiterexistenz oder die Wiederentdeckung einer Weltordnung, in der europäische Werte und Konzepte, wie jenes der Nation, der Demokratie, keinen Platz haben und Nationalismus als künstliche Trennung und Aufteilung einer *organischen Einheit* der Menschengattung gesehen wird. Diese Inkompatibilitäten wurden 1993 vom Harvard-Politologen Samuel P. Huntington in einem vielbeachteten Aufsatz „The clash of civilizations?“ analysiert.⁹ Die Zivilisationen werden dabei bezeichnenderweise stark auf Religion reduziert und ethnisiert, mit rassistischen Untertönen.¹⁰ Die zukünftigen Konflikte werden im Szenario von Huntington „nicht mehr primär von konkurrierenden Ideologien oder von Nationalstaaten oder Wirtschaftsblöcken bestimmt“ werden, „sondern vom Zusammenprall verfeindeter Kulturen“ (Spiegel 46/96). Die Fronten zwischen diesen Kulturen ersetzen die ideologischen Grenzlinien des Kalten Krieges als Brennpunkte für Krisen. Die größte Kriegsgefahr sieht er „entlang der islamischen Welt, die blutige Grenzen hat“. Eine besondere Bedrohung des Westens sieht er in der zu erwartenden militärischen Zusammenarbeit der „konfuzianisch-islamischen Achse“.

In Anlehnung an Huntington konzentrierte sich Bassam Tibi auf die islamische Komponente dieser Bedrohung, den „Gottesstaat als Gegenmodell zu Demokratie und Menschenrechte“.¹¹ Die Frage, weshalb Hunting-

tons Zivilisationsparadigma eine derart heftige Kontroverse ausgelöst hat und vor allem, warum die Debatte bis heute anhält, stellt sich zu Recht. Am Ende der Bi-Polarität hat Huntington einen plausiblen Interpretationsrahmen für interkulturelle Konflikte angeboten, welcher „nicht ganz von der Hand zu weisen“ sei.¹² Im Herbst 1996 hat er nun ein Buch mit dem Titel „Kampf der Kulturen“ nachgereicht, worin er die angesprochenen Themen vertieft und zum Teil revidiert.¹³

Die Unstimmigkeiten des *Zivilisationsparadigmas* bleiben bestehen. Kritisiert wurde zu Recht, daß Huntington eine merkwürdige Liste von Zivilisationen präsentierte: eine „westliche, konfuzianische, japanische, islamische, hinduistische, slawisch-orthodoxe, lateinamerikanische und ‘möglicherweise’ (sic!) afrikanische”.¹⁴ Das Kriterium der Zuordnung ist offenbar primär die Religion. „Oft tritt die Religion“ an die Stelle des Nationalstaates als Quelle der Identität: „Eine Person kann zur Hälfte französisch, zur Hälfte arabisch sein – aber nicht halb katholisch, halb moslemisch.” (Spiegel 48/96). Statt einer europäischen Zivilisation gibt es bei Huntington 1993 eine westliche, slawisch-orthodoxe und lateinamerikanische. Daß Japan auch Teil der konfuzianischen Zivilisation ist, die man besser als *buddhistisch-konfuzianische* bezeichnen sollte, scheint Huntington entgangen zu sein. Die acht genannten Zivilisationen hätten sich auf fünf reduziert, die anderen Zivilisationen sind offenbar nicht erwähnenswert, da weder mächtig noch für den Westen bedrohlich, also „existieren“ sie nicht. 1996 modifizierte Huntington seine Holzhammer-Analyse beträchtlich. Den Begriff der Zivilisation hat er zugunsten eines Kulturbegriffs etwas zurückgenommen. Die slawisch-orthodoxe Zivilisation wurde zugunsten der westlichen gestrichen, nachdem die UdSSR nicht mehr war. Als zentrale Elemente jeder Kultur bzw. Zivilisation faßt er nunmehr Religion und Sprache. Ausgehend von der Sprecherzahl großer Sprachen entsteht das Bild einer multiversen Welt mit zwei Großsprachgruppen, nämlich chinesische (v. a. Mandarin) und westliche Sprachen (v. a. Englisch, Spanisch und Portugiesisch), beide mit etwa einem Fünftel der Weltbevölkerung, Tendenz sinkend.¹⁵

Differenzierungen nach ethnisch-kulturellen Kriterien sucht man vergebens.¹⁶ Wie immer die Großdefinition auch vorgenommen würde, das Kriterium der Religion als entscheidendes ist irreführend, paßt aber zur Absicht und zum Weltbild. Huntington 1993 beschwört die Virulenz religiöser *Fundamentalismen* als neues Feindbild, das jenes des *Kommunismus* ablösen soll. Das Zivilisationsparadigma ernst nehmen hieße vor allem, diejenigen Inkompatibilitäten westlicher Konzepte aufzuzeigen, welche (wie jenes des Nationalstaats) außerhalb Europas äußerst destruktiv wirkten.

Außerhalb Europas haben sich in allen Zivilisationen und Gesellschaften dem singulären *Nationalstaat* widersprechende Grundannahmen von Kollektivitäten religiöser Art, hierarchische oder akephale Ordnungsvorstellungen, andersartige (zyklische) Vorstellungen von Geschichte, kosmologische Gesellschaftsbilder und nicht-westliche zivilisatorische Eigenwerte gehalten – sind also *postmodern* geworden, das heißt, die westliche Moder-

ne konnte ihnen nichts anhaben – oder solche Werte haben sich im Widerstand gegen die importierte Moderne verstärkt. Solche Einsichten widersprechen Vorstellungen eines aufsteigenden Unilinearismus und den behaupteten universalistischen Werten der die westlichen, rationalen und fortschrittlichen Moderne, die sich doch längst selbst widerlegt haben müßten. Das 20. Jahrhundert, die „Hochzeit des westlichen Rationalismus, (war) zugleich das Zeitalter des Totalitarismus“, der immer eine „immanente Möglichkeit der Moderne“ (Arendt) darstellte.¹⁷ Von Westarmenien und Auschwitz bis nach Rwanda reicht die Kette der „modernen“, staatlich organisierten Genozide.¹⁸

Die erste kapitalistische Globalisierung, die europäische Kolonialexpansion, vermochte in Asien und in Afrika aus unterschiedlichen Gründen nicht so tief in die unterworfenen und *zugerichteten* Gesellschaften einzudringen, daß sie die zeitgleiche reale Existenz der verschiedenen Gesellschaftsformationen samt ihren Staatstypen beendet hätte. Dieses Phänomen und das damit zusammenhängende Fortbestehen einer Vielfalt traditionaler Gesellschaftsverfassungen wurde, implizit unter Annahme eines historischen Kontinuums, als *Ungleichzeitigkeit* bezeichnet. Im Regelfall hatten die Kolonisatoren und die großen Kolonialkompagnien auch kein Interesse an einer völligen *Gleichschaltung*, solange sich die fremden Formationen auf ihre wirtschaftlichen Interessen und ihren kolonialen Herrschaftsanspruch ausrichten ließen.¹⁹ Aufgrund unterschiedlicher Entstehungsbedingungen der modernen Staaten in Europa und der daraus folgenden unmittelbaren Konsequenzen in der außereuropäischen Welt ergaben sich unterschiedliche koloniale Verlaufsformen, deren Produkte, wie Huntington meint, bis heute *indigenisiert* werden.

Die gegenwärtige Debatte über den „Krieg der Zivilisationen“ handelt nicht vom zivilisatorischen Pluralismus und seinen Werten, sondern unausgesprochen vom Widerstand gegen den todgeweihten Monopolismus *einer* Zivilisation. Dabei drückt sich Huntington um den Tatbestand herum, daß das *amerikanische Zeitalter* zu Ende ist, sich die Supermacht USA auf dem Abstieg befindet (wie Galtung und andere Ende der 80er Jahre voraussagten) und sich die Frage stellt, wie der *Rückzug* ohne Verluste organisiert wird.²⁰ Der Westen wird mit seinen eigenen Waffen geschlagen – am empfindlichsten auf wirtschaftlichem Gebiet. Die kapitalistische Warenproduktion ist im Osten effizienter. China könnte nach Beginn des nächsten Jahrtausends zur größten Wirtschaftsmacht werden.

Huntington ignoriert die Binnenprobleme der westlichen Staaten, vor allem jene der USA, das Teile fast aller von ihm wie statisch-ontologische Größen behandelte Zivilisationen in sich aufgenommen hat. Die kulturellen Konfliktlinien dessen, was er und seine Epigonen als Fronten eines Krieges der Zivilisationen bezeichnen, verlaufen mitten durch die US-amerikanische Gesellschaft. Würde es tatsächlich zu einem „Krieg der Zivilisationen“ kommen, die USA wären ihr erstes Opfer! Es wird zwar unausweichlich zu erneuten Aufständen der Schwarzen in den Großstädten kommen, zur Herausforderung der WASP durch die schwarze *Nation of*

Islam, zur Konfrontation mit den *Hispanics*, zu „Problemen“ mit den Indigenen und zur Masseneinwanderung von Asiaten, aber nicht zum Zivilisationskrieg. Einige Elemente des zivilisatorischen Potpourri der USA – wie z.B. die unternehmerischen Asiaten und die sittenstrengen Islamisten – werden im Gegenteil zur Stabilisierung der USA beitragen und den relativen Niedergang ihrer Wirtschaft vielleicht bremsen können.

Im Kern geht es Huntington um Realpolitik und um die Herausforderung des Westens durch das Schreckensszenario einer dubiosen „Verschwörung“ der konfuzianischen und islamischen Zivilisation. Die Suche nach Feindbildern für den hochgerüsteten Westen – „at an extraordinary peak of power“ – ist im vollen Gang.²¹ Es kann sich aber nicht nur um eine militärische Angelegenheit handeln (worin Huntington als langjähriger Politikberater einschlägige eigene Erfahrungen sammeln konnte), sondern es geht „ums Ganze“, um die Erhaltung einer privilegierten Weltmachtposition – einschließlich des Einflusses westlicher Kultur und Ideologie, das heißt um die Aufrechterhaltung der globalen *Hegemonie des Westens*. Auf der Suche nach dem neuen Paradigma jenseits der Bi-Polarität scheint Huntington aus westlicher Sicht Plausibilitäten bei der Interpretation globaler Zusammenhänge zu bieten; er verursacht aber mindestens ebensoviel Verwirrung. Ein globales Ordnungsprinzip *fehlt*, die Welt sei nicht mehr bipolar und nicht mehr bloß nationalstaatlich organisiert, sondern „dazwischen“.²² In einer solchen scheinbar unentschiedenen Situation braucht die Welt neue Propheten, und die Hoffnung, es seien keine „falschen Propheten“, ist trügerisch.

Anmerkungen

- 1 Vgl.: Scherrer 1996, „Ansätze zur Erkennung und Bearbeitung ethno-nationaler Gewaltkonflikte“, 51-100.
- 2 Vorgänger der heutigen Friedensforschung entstanden in den USA und England als pazifistische Völkerrechtslehre, v.a. ausgehend von den Gemeinschaften der *Society of Friends* (Quäker). Sie enthielt bereits die beiden Orientierungspunkte heutiger Friedenswissenschaft: Das Befassen mit (potentiell oder aktuell) gewaltförmigen Konflikten in der Staaten- und Gesellschaftswelt sowie die Orientierung in Theorie und Empirie an einem leitenden positiven Friedenskonzept.
- 3 Wallerstein, Immanuel: „The world-system after the Cold War“; in: *Journal of Peace Research*, vol. 30, no. 1, 1993, 1-6. Die *pax americana* beruhte nach Wallerstein auf vier Säulen: Der Wiederaufbau der alten Feinde Deutschland und Japan als Alliierte, die Verständigung mit der UdSSR über „reservierte Territoriale Einflußzonen“, der Anti-Kommunismus „zu Hause und außerhalb“ und die langsame politische Dekolonisierung der Dritten Welt; für die letzte Säule kam die Entwicklungsideologie (der 70er Jahre) zum Einsatz, später der IWF und seine Kontrolle über das „richtige Verhältnis“ zwischen Staatseinfluß und Markt – zwecks maximaler Kapitalakkumulation zugunsten der Multis.
- 4 Die Terminologie bleibt etwas unbestimmt, da Galtung nur eine Minimaldefinition gibt und im übrigen auf ein kommendes Buch zum Thema verweist. Unbefriedigend ist die Definition, da die Begriffe zusammenhängen, diese Zusammenhänge aber nicht in der

- erforderlichen Deutlichkeit herausgearbeitet werden, in: Ders.: Peace by peaceful means. Peace and conflict, development and civilization. London/New Delhi (Sage) 1996, 196-264, 206 (Kosmologie-Konzept), 211, 220 (Anm. 1).
- 5 "Ordnung man die Menschen in Kollektive ein, die in der internationalen Politik [Tibi meint Huntington, der Verf.] Zivilisationen heißen, und definiert man diese dann noch religiös bzw. politisiert sie, dann werden sie zu Feinden: Damit sind wir beim Krieg der Zivilisation." Aus: Tibi, Bassam: Krieg der Zivilisationen: Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus. Hamburg 1995, 233.
 - 6 Galtung in: ECOR-Paper 3, Zürich 1990.
 - 7 Allerdings würde China im ökonomischen Verbund vorerst nicht die erste Geige spielen. Die Weltmacht Japan würde sich zumindest für zwei, drei Jahrzehnte auf der ökonomisch-technologischen Ebene durchsetzen können – weiter reicht der Vorsprung kaum. Was für Japan interessant sein wird, ist, daß China ein Atomwaffenarsenal und ein gigantisches Potential besitzt. Andererseits wird es für China schwierig, die japanische Herausforderung so aufzufangen, daß es gelingt, die Massen der Bevölkerung als Gegengewicht zum technologisch-ökonomischen Vorsprung der Japaner einzusetzen. China wird auf die „ethnische Karte“ setzen und mit den reichen Ausländern als Gegengewicht hantieren.
 - 8 Wallerstein 1993, 5, op. cit.
 - 9 Huntington, Samuel P.: „The clash of civilizations?“ In: Foreign Affairs, Summer 1993, 23-49. Die z.T. entrüsteten Repliken füllten ebenso viele Seiten, unter Titeln wie „The weakness of tradition“, „The dangers of decadence. What the rest can teach the west“, „Civilization garfting“, in: Foreign Affairs, Sept./Oct. 1993, 2-26, und forderten Huntington zur Duplik auf. Ders.: „If not civilizations, What? Paradigms of the post-cold war world“. Foreign Affairs, Nov./Dec. 1993, 186-194, s. das Gespräch im „Spiegel“ 48/96.
 - 10 Scherrer, C.P.: Ethno-Nationalismus als globales Phänomen. INEF-Report 6/1994, 16f.
 - 11 Tibi, Bassam: Krieg der Zivilisationen. Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus. Hamburg 1995. Zum Islam v.a. Kap. 2-5.
 - 12 Vgl.: Probst, Lothar: „Globalisierung, Fragmentierung und Fundamentalismus“; in: Kommune 7/1996, 48-52, 49.
 - 13 Huntington, Samuel: Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München, 1996, 11-12.
 - 14 Huntington 7/93, op. cit., 25
 - 15 Huntington 1996, 81-89 (Sprache)
 - 16 Wie z.B. die Unterteilung der islamischen Zivilisation in eine arabische, persische, pan-türkische und zentralasiatische – ohne das islamische Indonesien zu erwähnen, das aber weit eher der malaiischen Zivilisation angehört, wie auch die Existenz von mindestens drei Zivilisationen in Afrika.
 - 17 Die Entwicklung der Moderne war durch „barbarische Gewalterruptionen“ charakterisiert und verlief keineswegs „aufsteigend zivilisiert“. Nationalismus europäischer Prägung war von Massenmord begleitet. Vgl.: Probst 7/1996, 48-49.
 - 18 Vgl. Ch.P. Scherrer: Ethnisierung und Völkermord in Rwanda. In: Widerspruch 30, Ethnische Politik, Krieg und Völkermord, 1995, Zürich.
 - 19 Der Ursprung der *indirect rule* hat viel mit den Kolonialtechniken der großen britischen und holländischen Kolonialkompagnien zu tun.
 - 20 Huntington diskutiert – nachdem er China als den Hauptfeind des Westens identifiziert hat – immerhin drei wesentliche Merkmale des „Niedergangs des Westens“ (ebd., 1996, 119-123), bleibt aber an der Oberfläche. Deutlicher wird er, wenn es um die USA geht: „Amerikas Einheit beruht auf einer gemeinsamen Kultur und einem gemeinsamen Vorrat politischer Prinzipien, die gegenwärtig von verschiedenen Seiten attackiert werden. Wir müssen die Flut der Immigranten eindämmen, weg von der Vorstellung einer multikulturellen Gesellschaft, weg von der Entwestlichung.“ (Spiegel 48/96).

- 21 Huntington 1993, 39. Huntington arbeitete u.a. als Berater für US-AID; in dieser Funktion befürwortete er im Falle Äthiopiens die Herrschaft der „Hochlandchristen“ (heute die 6% Tigrai) über die Oromo und den Rest der äthiopischen Völker (vgl.: Noggo Sarbo: „Modelle der Konfliktbewältigung in Äthiopien“. Referat. Loccum 11/94 (EAL).
- 22 So das Fazit von Lothar Probst (Univ. Bremen) am Symposium über die Thesen des „US-Politikberaters Samuel Huntington“ im Berliner „Haus der Kulturen der Welt“ (vgl.: taz 27.1.96). Sami Nair stellte die Frage „Wer bedroht wen?“. Dass der Orient den Okzident bedroht, ist schlecht vorstellbar, ist der Westen doch „at an extraordinary peak of power“ (Huntington).

Wussten Sie, ...

dass das SAH zusammen mit seiner internationalen Dachorganisation Solidar in seiner Erklärung von Zürich Rechte für Migrantinnen und Migranten in Europa fordert?

Koalitionsrecht:

Alle Migrantinnen und Migranten erhalten das Recht, sich zu organisieren.

Informationsrecht:

Es werden unabhängige Informationsstellen für Migrantinnen und Migranten geschaffen.

Mediation:

Eine unabhängige internationale Ombudsstelle sichert die Würde der Personen und den Zugang zu den supranationalen Menschenrechtsstellen.

Zugang zum Recht:

Eine Niederlassung der Ombudsstelle in jedem Land stellt den Zugang zum Recht sicher.

Der integrale Text und weitere Informationen erhältlich bei:



Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH

Œuvre suisse d'entraide ouvrière OSEO

Soccorso operaio svizzero SOS

Postfach 325, 8031 Zürich, Tel. 271 26 00, Fax 272 55 50

Spendenkonto 80-188-1